

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 55 (1972)
Heft: 8

Artikel: Atheismus in Indien
Autor: Morf, Max P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auch als sinnlos ab, sich weiter mit der »kirchlichen Spitze« in Rom einzulassen, wollen aber im Amt bleiben, um die wie sie denkenden Gläubigen ihrer Pfarrsprengel nicht im Stich zu lassen. Schillebeeckx kann sich heute noch der Lehrfreiheit erfreuen, denn die öffentliche Meinung steht hinter ihm, und so ist bisher der Bannstrahl ausgeblieben. Der Dominikaner-General konnte hier nicht wagen, was er gestützt auf den Bischof Mamie im Fall des Freiburger Professors Pfürtners gewagt hat. Wir denken aber nicht, dass sich der Konflikt in Holland so schnell

wird beilegen lassen, Rom kann sich, nachdem es bisher dem striktesten Orthodoxismus die Stange gehalten hat, nicht ohne weiteres desavouieren. Das Eingestehen begangener Fehler dauert, wie wir wissen, in Rom Jahrzehnte, ja Jahrhunderte. Die Entwicklung in Holland wird wohl in allen europäischen Ländern von den fortschrittlichen Kreisen innerhalb der katholischen Kirche aufmerksam verfolgt werden. Dort kann leicht der Funke aufspringen, an dem sich auch andernorts der Widerstand gegen Rom entzündet.

Walter Gyssling

Atheismus in Indien

Durch die amerikanischen TRUTH SEEKER vom März 1972 erfahren wir, dass in Visakhapatnam im Staat Andra Pradesh die Atheistische Gesellschaft Indiens (Atheist Society of India) gegründet worden ist. An ihrer ersten Versammlung vom vergangenen Februar nahmen 120 Mitglieder teil; die meisten davon waren Schriftsteller, Erzieher, Journalisten und Aerzte.

Atheismus ist das, was Indien am dringendsten braucht, wenn es aus seiner durch die äusserst weltfremde hinduistische Religion geschaffenen Misere herauskommen will. Solange die indischen Volksmassen dem Uebel Hinduismus verfallen sind, solange wird sich die missliche wirtschaftliche Lage nicht bessern. Da nützen Lebensmittelsendungen, Entwicklungshilfe und Familienplanung soviel wie nichts, wenn man das Krebsübel Religion nicht bekämpft.

Das Programm unserer indischen Gesinnungsfreunde umfasst folgende Hauptpunkte:

- Besteuerung des Kirchen-, Tempel- und Moscheenbesitzes
- Entfernung der religiösen Symbole von allen öffentlichen Palästen und Regierungsgebäuden
- Einstellung der Aufführung von religiösen Zeremonien bei öffentlichen Verwaltungen
- Einstellung der Gebetssendungen am indischen Rundfunk
- Abschaffung des Kastensystems
- Förderung von fortschrittlichen Heiraten zwischen Angehörigen der verschiedenen Kasten und Religionsbekenntnisse
- Propagierung der Gedankens- und Gewissensfreiheit
- Errichtung einer gesellschaftlichen Ordnung, welche das Wohlergehen des einzelnen Menschen zur Hauptaufgabe hat. Der Mensch muss sein Schicksal zu seinem eigenen Wohl gestalten.

Ein Zeitungsverleger führte aus, dass der Glaube an Gott zu einem Freipass für alle Arten von Verrat und Ausbeutung geworden sei und erklärte sich bereit, in seinem Blatt atheistische Artikel zu veröffentlichen. Ein anderes Mitglied empfahl, die auf den Stellenbewerbformularen vorhandene Rubrik über Religions- und Kastenzugehörigkeit nicht auszufüllen. Eine Dame übte Kritik an jenen Atheisten, die aus Angst, ihre Familien zu schockieren,

Agnostizismus erwünscht!

Der Physikprofessor in Mainz, Dr. H. Rohrbach, ein strenggläubiger Christ, hielt 1967 auf der Ratstagung der Europäischen Evangelischen Allianz einen Vortrag, in dem er die Gegensätze zwischen der Naturwissenschaft und dem christlichen Glauben auszugleichen suchte. Er ging davon aus, dass man auf rein wissenschaftlicher Basis die Frage nach der Entstehung des Universums nicht mit Sicherheit beantworten könne. Niemand kann sagen, warum das Universum existiert, seit wann es besteht, was vorher war und was nachher sein wird. In dieser Beziehung hat Rohrbach sicher recht, obwohl man einwenden könnte, dass diese Fragen, die heute noch im Gebiete der Spekulation liegen, vielleicht einmal eine wissenschaftliche oder philosophische Lösung finden werden.

Wo die Naturwissenschaft nicht mehr antworten kann, soll man nach Rohrbach die Bibel fragen, denn ein Konflikt zwischen Bibel und Naturwissenschaft sei im Grunde nicht vorhanden. Er führt dann weiter aus: »Die meisten Naturwissenschaftler sind heute Agnostiker. Sie sagen: Es mag sein, dass es noch eine andere Wirklichkeit gibt. Da ich sie aber mit wissenschaftlichen Methoden nicht feststellen kann, so interessiert sie mich nicht. Ich halte mich an das, was ich beobachten kann. Das ist eine saubere Haltung, und in diese hinein kann vielleicht die Botschaft der Bibel

gesagt werden, als in eine, die von vornherein jede andere Wirklichkeit ableugnet. Das sollte man bedenken, wenn man die biblische Botschaft für den modernen Menschen neu formulieren will».

Die Agnostiker lassen die Möglichkeit offen, dass neben den bekannten Naturkräften auch noch unbekannte, von unsern Sinnen nicht feststellbare Kräfte wirken können. Darin äussert sich eine gewisse Unsicherheit in der Beantwortung fundamentaler Fragen. Gerade diese Unsicherheit hofft die Kirche für ihre Zwecke auszunützen. Es ist deshalb mehr eine taktische Ueberlegung, ob man der Kirche den kleinen Finger geben will oder nicht, ob man eine übersinnliche Welt für möglich hält, oder ob man sie als überzeugter Atheist ablehnt.

Uebrigens könnte man den Spiess auch umdrehen. Wenn Agnostizismus nach Rohrbach die saubere Haltung darstellt, sollten eigentlich auch die Verkünder des Christentums auf diesen Weg einschwenken. Es müsste dann von der Kanzel aus verkündet werden, dass wir über die Existenz Gottes und einer übersinnlichen Welt nichts wissen. Dann könnte vielleicht auch ein Atheist zum Agnostiker werden. Aber dieses Zugeständnis ist für die Kirche natürlich unmöglich, sie würde sich damit selber aufgeben. Rohrbach gibt zwar zu, dass diese andere (übersinnliche) Wirklichkeit für unsere wissenschaftliche Erkenntnis ebenso verborgen sei wie Gott selber. Aber die Konsequenzen aus dieser Aussage zieht er begreiflicherweise nicht.

Bl.

Der Pressefonds

ist stets für Gaben empfänglich.
Postcheck-Konto 80 - 48853
der Geschäftsstelle der FVS.
Besten Dank!

gegen die eigene innere Ueberzeugung den Tempel aufsuchen. Ein Professor äusserte sich in dem Sinne, dass für die Verbreitung des Atheismus nicht auf die Hilfe der Politiker gezählt werden könnte, da jene nur Opportunisten wären, welche bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Farbe wechseln. Frau Indira Gandhi bekenne sich auch zu keiner Religionsgemeinschaft, unterstütze aber aus politischen Gründen religiöse Institutionen.

Wer sich über diese indische Bewegung näher informieren will, wende sich an die ATHEIST SOCIETY OF INDIA

Jaya Gopal, President
24-1-29 Thompson Street
VISAKHAPATNAM I, Andhra Pradesh
Indien

Wir freuen uns über diese Pioniertätigkeit und wünschen den indischen Atheisten zu ihrer gewiss nicht leichten Aufgabe viel Erfolg. Max P. Morf

Tante Flora stiftet eine Kirche

Meine Tante Flora war unvorstellbar begütert, schandbar, direkt gesetzwidrig reich. Sie wusste selber nicht recht, wieviele Hunderte von Millionen ihr eigentlich zur Verfügung standen.

Wie die meisten steinreichen Menschen war aber auch sie exzentrisch veranlagt. Was sie mit ihrem vielen Geld durchsetzen wollte, das setzte sie durch, setzte es gegen den Widerstand ganzer Armeen durch, und wenn es noch so unsinnig war. Sie konnte sich jede Extravaganz leisten und tat das nicht ohne Stolz, ist es doch das Vorrecht der Allesbesitzenden, sich durch die ausgefallensten Verrücktheiten vom Plebs distanzieren zu können.

Exzentrische Menschen dürfen natürlich auch ihre Schwächen haben. Tante Floras sozusagen einzige, aber jedenfalls grosse Schwäche war die Angst vor dem Zahnarzt. Diese Angst führte dazu, dass sie sich häufig einbildete, Zahnweh zu haben, wo das gar nicht zutraf. Vielfach war es bloss ein eingewachsener Zehennagel. Ich muss bekennen, auch ich ziehe das eingebilddete Zahnweh dem richtigen vor, weil es bedeutend angenehmer ist.

Nun aber hatte Tante Flora eines Tages richtiggehendes Zahnweh, und das brachte sie fast um. Nicht das Zahnweh, sondern die Angst vor dem Zahnarzt. Als die Schmerzen kaum mehr auszuhalten waren, legte sie, anstatt den Zahnarzt aufzusuchen, ein Gelübde ab. Sie betete zu einem Heiligen, dessen Name ich vergessen habe, der aber auf, vielmehr gegen Zahnweh spezialisiert ist. Wenn er ihr den Zahnarzt erspare, so werde sie, Tante Flora, ihm zu Ehren eine ganze Kirche stiften.

Und siehe da: ihr Gebet wurde erhört. Der Heilige liess mit sich reden und sich erweichen; jedenfalls war andern-

tags das Zahnweh weg. Ob sie es sich nicht doch bloss eingebildet hatte, darüber lässt sich streiten. Jedenfalls war sie überzeugt, dass sie die Erlösung von ihren Zahnschmerzen dem heiligen Soundso zu verdanken hatte, und schickte sich nun an, ihr Versprechen einzulösen und ihm eine Kirche zu stiften.

Wenn man weiss, dass ich der einzige Anwärter auf Tante Floras Vielhundertmillionenerbschaft war, wird man begreifen, dass ich ob diesem Entschluss die Hände rang. Ein Kirchenbau kommt ziemlich teuer zu stehen, und was nützte es mir, später einmal eine Kirche zu erben? Ich würde doch keinen Gebrauch davon machen, denn bei Bedarf pflege ich unter Ausschaltung des Zwischenhandels das Wort Gottes direkt beim Produzenten zu beziehen, weil mich das bedeutend billiger zu stehen kommt. Zudem erwies sich auch die Rechtslage als einigermaßen kompliziert, denn konnte ich eine Kirche erben, die letztlich dem Zahnwehheiligen zugedacht worden war und folglich ihm gehörte? Es konnte mir also bestenfalls ein grosses Loch in der mir bevorstehenden Erbschaft blühen.

So suchte ich denn Tante Flora einzureden, dass die Gegenleistung für das Abklingen des bisschen Zahnweh nicht gleich aus einer ganzen, ausgewachsenen Kirche bestehen müsse, sondern dass zu diesem Zweck auch eine ganz gewöhnliche Gnadenkapelle dritten Grades genügen dürfte.

Aber sie liess nicht mit sich markten. Sie hatte ihrem Heiligen eine Kirche versprochen, und dabei blieb es. Und zwar wollte sie nicht eine landesübliche Kirche. Es musste etwas Besseres in einer höheren Preislage sein. Ihr schwebte so etwas vor wie der Kölner Dom, die Kathedrale von Reims, die

Basilica San Paolo in Rom oder das Zürcher Grossmünster. So suchte sie denn einen Architekten auf, um mit ihm die Sache zu besprechen. Nachdem dieser aus der ersten Bewusstlosigkeit erwacht war, versuchte er, Tanten die Sache auszureden. Erstens sei er nicht auf den Bau von Kathedralen spezialisiert und hätte dieses Fach in der Schule nicht durchgenommen, zweitens wäre mit einer Bauzeit von mindestens hundert Jahren zu rechnen, so dass angenommen werden müsste, weder er noch Tante Flora würden bei der Einweihungsfeier mehr anwesend sein können. Da stutzte sie ein wenig, und als ihr der Baufachmann gar beizubringen versuchte, so eine Kathedrale käme bei den heutigen Baupreisen und der noch zu erwartenden Teuerung auf einige Milliarden Franken zu stehen, da war die Reihe an Tante Flora, in Ohnmacht zu fallen. Denn so steinreich sie war, Milliardenbeträge hatte sie nicht zur Verfügung, um ein überstürztes Gelübde zu halten. Am Ende des Liedes einigte man sich auf eine ganz gewöhnliche, mit der Scholle verwachsene Kirche ohne historische Bedeutung, eine Kirche, in der vom Pfarrer gebetet wird und die ein Durchschnittsmensch viermal in seinem Leben aufsucht: bei der Taufe, der Konfirmation, der Hochzeit und dem Begräbnis. Das Ganze kam ohne Land und Teuerungszuschlag, aber mit allem Zubehör wie Pfarrhaus, Orgel und Glocken auf ungefähr achtundzwanzig Millionen zu stehen, und männiglich war es so zufrieden.

Doch die eigentlichen Schwierigkeiten begannen erst jetzt. Eine Kirche zu bauen ist kein Kunststück, aber sie irgendwo hinstellen grenzt fast an ein Wunder. Tante Flora musste sich in mühsamen Verhandlungen belehren lassen: mit einer Kirche allein ist es nicht getan. Denn der vollendete Bau erweckt noch kein religiöses Leben. Da müssen doch schliesslich noch zwei oder drei Pfarrer her, und ein Sigrist, und ein Organist, und ein Gärtner, und eine Putzfrau, und überhaupt. Ausserdem müsste eine Instanz da sein, die das Betriebsdefizit deckt, denn eine Kirche ist kein gewinnbringendes Geschäftsunternehmen, sondern muss durch Kirchensteuern in ihren Grundfesten gestützt werden. Folglich müsste zuerst eine Kirchgemeinde vorhanden sein, um das Ganze in Schwung zu bringen. Dass eine Einzelperson das alles organisieren und finanzieren kön-